

Rezensionen

Doris Bühler-Niederberger (2012): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume

Rezension von *Dagmar Hoffmann*



Dagmar Hoffmann

Während der Blick auf die Lebensphase Jugend immer schon soziologisch ausgerichtet war, kann dies für die Lebensphase Kindheit erst seit etwa zwei Jahrzehnten festgestellt werden. Das Aufwachsen von Kindern, ihre Entwicklungsbedürfnisse und ihre Auseinandersetzung mit den Werten und Normen der Gesellschaft wurden lange Zeit primär in der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und Erziehungswissenschaft sowie in der Sozialisationsforschung thematisiert. Kindheit wurde und wird noch immer häufig in der pädagogischen und sozialwissenschaftlichen Forschung zusammen mit Jugend und Familie betrachtet und zumeist wird eine ‚Erwachsenenperspektive‘ eingenommen, d.h. es wird viel *über* Kinder, aber wenig *von* Kindern gesprochen. Hauptsächlich stehen die Gelingenbedingungen ihres Aufwachsens und das Leistungsvermögen von Kindern im Fokus der empirischen Forschung, wobei „ihre Sicht der Dinge“ (S. 8) vernachlässigt wurde. Seit den 1990er Jahren lässt sich nun ein verstärktes soziologisches Interesse an Kindern selbst, ihren Lebensbedingungen und ihren Handlungen, ihren Erwartungen und ihrem besonderen Umgang mit den Anforderungen einer sich modernisierenden Gesellschaft ausmachen. Zugleich etabliert sich zusehends eine Soziologie der Kindheit als Bindestrichsoziologie, die sicherlich über die Diskussion des vorliegenden Buches von *Doris Bühler-Niederberger*, Professorin für Soziologie der Familie, Jugend und Erziehung an der Bergischen Universität Wuppertal, ihr Profil weiter schärfen wird.

Das Buch gliedert sich in zwei gleichgewichtete Teile: Der *erste Teil* liefert in drei umfassenden Kapiteln zunächst einen Überblick über wesentliche Daten und empirische Erkenntnisse zum Aufwachsen von Kindern in Deutschland, wobei insbesondere die Veränderungen der Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen seit den 1950er Jahren bis heute, ungleiche Bildungschancen, aber auch Armutsverhältnisse aufgezeigt werden. Des Weiteren beschäftigt sich die Autorin kritisch mit dem Konstrukt des normativen Musters einer „guten Kindheit“, d.h. einer langen und behüteten Kindheit, das – häufig unhinter-

Doris Bühler-Niederberger (2012): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume. Weinheim/München: Juventa, 256 Seiten, ISBN: 978-3-7799-1488-4.

fragt – eine Orientierung für das Handeln abgibt, „das Kindheiten bewertet und Kindheit gestaltet“ (S. 42). Des Weiteren ist es der Autorin ein besonderes Anliegen, über die Vielfalt von Kindheiten aufzuklären, indem sie – u.a. auf der Grundlage ihrer eigenen Forschung – das Aufwachsen und die Problemlagen von Kindern in ausgewählten Ländern beschreibt. Hier wird die universelle Verbreitung des normativen Musters einer „guten Kindheit“ deutlich. Das letzte Kapitel des ersten Teils des Buches widmet sich dann der Geschichte der Kindheit, in dem am Beispiel von fünf Epochen herausgearbeitet wird, dass das Ziel einer langen Kindheit sowie der Schutz, unter denen Kinder heute gestellt werden und die Sonderrolle, die sie inzwischen einnehmen, eine Konsequenz des sozialen Wandels und einer Wertedebatte ist und nicht zuletzt auf einer gesellschaftlichen Ordnung beruht, „die zunehmend auf den Einzelnen und seine innere Disziplin setzt“ (S. 110).

Der zweite Teil der Einführung in die Lebensphase Kindheit mutet – wiederum in drei Kapiteln – der Leserschaft dann – wie die Autorin eingangs erklärt – „mehr an theoretischen Konzepten“ (S. 9) zu, wobei es vor allem darum geht, die „neue Soziologie der Kindheit“ vorzustellen und in den sozialwissenschaftlichen Diskurs einzuordnen sowie sie wiederum auch von anderen disziplinären Bemühungen abzugrenzen. Es gilt, das Feld der soziologischen Kindheitsforschung zu konturieren, wobei eine Auseinandersetzung mit den sowohl klassischen (Durkheim, Parsons, Mead) als auch zeitgenössischen (Denzin, Hurrelmann, Zinnecker u.a.) Theorien der Sozialisation für ein grundlegendes Verständnis des ‚Neuen‘ wesentlich scheint. Die Theorienansätze, die für die avisierte neue Soziologie der Kindheit aus Sicht von *Bühler-Niederberger* brauchbar sind, haben ihre Wurzeln im Symbolischen Interaktionismus und der Chicagoer Schule; sie sind handlungstheoretisch ausgerichtet und arbeiten mit einer Akteursperspektive, wobei man in der Soziologie immer auch die sozialen und generationalen Ordnungen respektive die veränderten sozialstrukturellen und soziokulturellen Arrangements insbesondere in der Forschung mitzuberücksichtigen hat. Im letzten Kapitel unternimmt *Bühler-Niederberger* dann abschließend den Versuch, das so genannte „generationale Ordnen“ zu explizieren, das für sie das zentrale Konzept für eine kindheitssoziologische Forschung darstellt. Dabei ist die Zusammenführung der Strukturen und der Akteure der Kindheit eine der wesentlichen Aufgaben sowie das Erfassen der Produktion, Reproduktion und nicht zuletzt Reflexion der generationalen Ordnung.

Das Buch ist in der Reihe Grundlagentexte Soziologie im Juventa Verlag erschienen und wurde im Oktober 2012 von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) mit dem René-König-Lehrbuchpreis ausgezeichnet. Es stellt aufgrund seiner guten Lesbarkeit, seiner systematischen Struktur und der Wiedergabe des aktuellen Diskussions- und Forschungsstandes eine ausgesprochen wertvolle Einführung in die soziologische Kindheitsforschung und in die wesentlichen sozialwissenschaftlichen Kindheitstheorien dar. Es handelt sich um ein bedeutsames Grundlagenwerk, das umfassendes Basiswissen vermittelt, wobei es allerdings formal weniger als Lehr- oder Studienbuch angelegt ist.

Rezensionen

Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel (2012):
Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die
sozialwissenschaftliche Jugendforschung

Rezension von *Frank Gusinde*



Frank Gusinde

Als im Jahr 1985 das Lehrbuch von *Klaus Hurrelmann, Bernd Rosewitz und Hartmut K. Wolf* mit dem Titel „Lebensphase Jugend“ erschien, ist wohl niemand davon ausgegangen, dass das Buch noch heute – 27 Jahre später und mittlerweile in der 11. Auflage – zu einem so wichtigen (Lehr-)Buch für Studentinnen und Studenten der Erziehungswissenschaft und der Bildungssoziologie sowie für Praktiker in sozialen und pädagogischen Berufen werden und auch darüber hinaus eine außerordentlich große interessierte Leserschaft ansprechen würde. Das liegt sicherlich nicht zuletzt am Schreibstil der Autoren und deren präzisen und gekonntem Verbinden verschiedener Argumentationen aus Theorie und Empirie, sodass auch wenig geübte Leserinnen und Leser das Buch problemlos ‚in einem Rutsch‘ durcharbeiten können.

Wie sehr sich die Sicht auf die Jugendphase in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat, kann man an den Überlegungen der Verfasser der ersten Auflage gut nachvollziehen. Ursprünglich als Gegenrede an die Autoren gerichtet, die „den Schluß gezogen (haben), der Anfang vom Ende einer eigenständigen Phase Jugend im menschlichen Lebenslauf sei gekommen“ (*Hurrelmann/Rosewitz/Wolf* 1985, S. 10), hat sich dieses Szenario alles andere als bewahrheitet. So verwundert es auch nicht, dass nach der Veröffentlichung der 2., vollständig überarbeiteten Auflage im Jahr 1994, diese Überlegungen keinerlei Rolle mehr spielten.

Von zentraler Bedeutung im aktuellen Lehrbuch von *Hurrelmann* und *Quenzel* ist das Modell der „produktiven Realitätsverarbeitung“ (S. 87ff.). Die Autor/-innen vertreten die Ansicht, dass in der Jugendphase die Persönlichkeitsentwicklung in einem Wechselspiel von Anlagen und Umwelt gestaltet wird. Es finde eine ständige Abstimmung zwischen Umwelt und eigenen Bedürfnissen und Interessen statt. Da weder soziologische noch psychologische Einzeltheorien alleine das Phänomen der menschlichen Persönlichkeitsent-

Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, 296 Seiten, ISBN: 978-37799266009.

wicklung umfassend vereinen können, wird (in Anlehnung an *Hurrelmann/Ulich* 1986) Sozialisation als Ausdruck einer metatheoretischen Orientierung verstanden. Für die sozialisationstheoretische Jugendforschung wurden in „Lebensphase Jugend“ (2012) zwei neue Maximen hinzugefügt, die sich konzeptionell an den zehn erkenntnisleitenden Thesen des Buches „Sozialisation“ von *Hurrelmann* (2012) orientieren. Vor diesem Hintergrund kann zwischen diesen beiden Werken eine enge Abstimmung der Veröffentlichungen bescheinigt werden.

Im Rahmen der völlig überarbeiteten Auflage aus Jahr 2004 bzw. der 10. Auflage aus 2010 hatten *Hurrelmann* und *Quenzel* wesentliche Forschungsergebnisse und Theoriediskurse aktualisiert. Das betrifft vor allem das Kapitel 3, in dem die Themen Schule, Bildung, Qualifikation und Hochschule verdichtet wurden. Themen wie u. a. der „Mangel an sexueller Aufklärung“ (S. 160), „Sexualberatung durch die Eltern“ (S. 163), „Überforderung durch komplexe Beziehungen“ (S. 178), ebenso wie der Themenbereich „Mediennutzung im Jugendalter“ (S. 196-201) sind hinzugekommen. Die Struktur des Buches wurde ebenfalls modifiziert. Es beinhaltet nun acht statt der ursprünglichen fünf Kapitel. Kapitel 1 beschäftigt sich mit der Verortung der Jugendphase im Lebensverlauf. Durch die Verlängerung der Phase an beiden Enden, bedingt u.a. durch demographische und gesellschaftliche Entwicklungen, verändert sich Jugend. Im Kapitel 2 entwickeln *Hurrelmann* und *Quenzel* das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung (S. 87ff.). Ihre Sozialisationstheorie des Jugendalters wird nun in Form von zehn erkenntnisleitenden Maximen behandelt. Dabei haben die Autor/-innen die Argumentation um die seit einigen Jahren zu beobachtenden Diskurse über schichts- und geschlechtsspezifische Ungleichheiten erweitert. In den Kapiteln 3 bis 6 werden die zentralen Entwicklungsaufgaben (Bildung und Qualifikation; Familie und Partnerschaft; Freunde, Freizeit und Konsum; Öffentlichkeit und Politik) diskutiert, woraufhin im 7. Kapitel die gelingende und die nicht-gelingende Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und den damit verbundenen Schwierigkeiten betrachtet werden. Dabei werden vor allem Kriminalität, Drogenkonsum und gesundheitliche Beeinträchtigungen thematisiert. Abschließend werden im letzten Kapitel die Grundthemen einer umfassenden Jugendpolitik in Form von Entwicklungsaufgaben (Qualifizieren, Binden, Konsumieren und Partizipieren) erörtert.

Die Aufgabe eines Lehrbuches für Studentinnen und Studenten ist es, sich dem Gegenstand seiner Überlegung zu nähern, ihn aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu systematisieren. Diese Aufgabe ist *Hurrelmann* und *Quenzel* außerordentlich gut gelungen. Nicht umsonst wird dieses Buch auf Platz 10 der meistverkauften Bücher in der Rubrik „Fachbücher der Sozialwissenschaft > Soziologie > Einführung“ (Stand: Januar 2013) beim Online-Versandhaus Amazon geführt.

Dennoch kann sich der kritische Leser fragen, ob hier nicht ein zu positives Bild der Jugendphase gezeichnet wird. Gegenwärtig besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass es zu grundlegenden sozioökonomischen, sozialökologischen und -räumlichen Veränderungen und somit zu einer Entgrenzung der Jugendphase gekommen ist. Bedeutend ist hier, dass sich die Jugendphase in den letzten Jahren vom Möglichkeits- und Ausprobierraum hin zu einer Konkurrenz- und Verdrängungsszenerie transformiert hat (vgl. *Böhnisch* 2008, S. 204). Unsicherheiten und Misserfolge, die der Einzelne z.B. auf dem Weg ins Berufs- und Erwerbsleben hinnehmen muss, werden von vielen Jugendlichen nicht mehr als Lernerfahrungen, sondern als individuelles Versagen hingenommen. Zunehmend sehen sich Jugendliche – aber auch deren Eltern – einer marktwirtschaftlichen Ordnung ausgesetzt, die mehr denn je auf ökonomischer Verwertungslogik basiert und frühzeitig

bildungsbiographische Entscheidungen einfordert: Der Druck in Richtung Transition hat dabei nicht nur zugenommen, sondern die ‚Jagd‘ nach dem nächsten Bildungstitel (vgl. Zinnecker u. a. 2003, S. 20) bestimmt mehr denn je die ehemaligen Schonräume von Kindern und Jugendlichen.

Abschließend ist aber zu sagen, dass das Werk eine informative Einführung mit vielen Anregungen auch für Erfahrene darstellt. „Lebensphase Jugend“ erfüllt auch in der 11. Auflage die selbst gesetzten Ziele und kann den Studierenden der Sozialwissenschaften als Einführung ohne Einschränkungen empfohlen werden.

Literatur

Böhnisch, L. (2008): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. – Weinheim/München.

Hurrelmann, K. (2012): Sozialisation. – Weinheim/Basel

Zinnecker, J./Behnken, I./Stecker, L./Maschke, S. (2003): Null zoff und voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. – Opladen.

Rezensionen

Karim Fereidooni: Das interkulturelle Lehrerzimmer. Perspektiven neuer deutscher Lehrkräfte auf den Bildungs- und Integrationsdiskurs

Rezension von *Heike Diefenbach*



Heike Diefenbach

Um es vorwegzunehmen: Die bei Weitem meisten Beiträge in diesem Buch behandeln *nicht* das Geschehen in den Lehrerzimmern deutscher Schulen, wie der Obertitel des Buches zu vermuten nahelegt. Vielmehr ist es der Untertitel des Buches, der dem interessierten Betrachter Aufschluss darüber gibt, was er sich von der Lektüre des Buches erwarten kann, denn tatsächlich bieten die Beiträge in diesem Buch Perspektiven auf die Themen „Integration“ und „Bildung“ an, die in der pädagogischen und soziologischen Literatur normalerweise ebenso wenig vertreten sind wie im öffentlichen gesellschaftspolitischen Diskurs. Und bereits dies macht das Buch lesenswert für jeden, der sich zu Fragen der Integration und der Bildung nationaler, ethnischer oder kultureller Minderheiten oder von Menschen mit Migrationshintergrund kompetent äußern möchte – wobei kompetent in diesem Zusammenhang (zumindest oder vorrangig) bedeutet: unter Berücksichtigung und Würdigung der Kenntnisse, Wahrnehmungen, Überzeugungen und Interpretationen derer, um die es bei diesen Fragen geht. Doch zunächst zum Aufbau und Inhalt des Buches:

Das von *Karim Fereidooni* herausgegebene Buch enthält neben der Einleitung des Herausgebers in den Band insgesamt 27 Beiträge und ein Autorenverzeichnis. Die 27 Beiträge sind in zwei Teile unterteilt, wobei der erste Teil mit insgesamt 16 Beiträgen „Perspektiven aus der Wissenschaft“ repräsentiert und der zweite Teil mit insgesamt elf Beiträgen „Perspektiven aus der Schule“. Diese beiden Teile sind wiederum jeweils thematisch untergliedert, und zwar in die vier Bereiche „Migrations- und Integrationsdiskurs“ (im Allgemeinen), „Bildungsbiographien, Erfahrungsberichte, Erwartungshaltungen“ der „neue[n] deutschen[n] Lehrkräfte“, „Bildungspolitik bzw. das deutsche Schulwesen“ und „Reformvorschläge“, wobei in Teil II der Bereich „Bildungsbiographien, Erfahrungsberichte, Erwartungshaltungen“, in zwei thematische Blöcke (Block B: „Bildungsbiographien“ und Block C: „Erfahrungsberichte und Erwartungshaltungen“) unterteilt wurde,

Karim Fereidooni (Hrsg.) (2012): Das interkulturelle Lehrerzimmer. Perspektiven neuer deutscher Lehrkräfte auf den Bildungs- und Integrationsdiskurs. Wiesbaden: Springer, 262 Seiten, ISBN: 978-3531184678.

während die Bereiche „Bildungspolitik bzw. das deutsche Schulwesen“ und „Reformvorschläge“, die in Teil I die Blöcke C und D ausmachen, in Teil II zu einem Block (Block D) zusammengefasst wurden, der im Übrigen nur einen einzigen Beitrag (von *Andreas Prieb*) enthält.

Der Organisation der 27 Beiträge liegt also eine zweifache Gliederung zugrunde: erstens die Unterteilung von „Perspektiven aus der Wissenschaft“ und von „Perspektiven aus der Schule“, und zweitens die thematische Gliederung in die vier oben genannten Bereiche. Die vier thematischen Bereiche, so berichtet der Herausgeber in seiner Einleitung, hat er den Autoren vorgegeben, „wobei nicht jeder Aufsatz auf alle (...)“ (S. 13) Bereiche eingeht, aber sich auch nicht jeder Beitrag ausschließlich auf den vorgegebenen Bereich beschränkt bzw. beschränkbar ist, denn plausiblerweise werden von den Autoren Querverbindungen zwischen den thematischen Bereichen gesehen und hergestellt. Wie und warum diese vier thematischen Bereiche ausgewählt wurden und warum der Herausgeber es notwendig fand, die „Perspektiven aus der Wissenschaft“ und die „Perspektiven aus der Schule“ in zwei verschiedenen Teilen zusammenzustellen, bleibt aber unbegründet.

Die 27 Beiträge, die in diesem Buch versammelt sind, einzeln inhaltlich vorzustellen, ist im Rahmen einer Rezension kaum möglich. Festhalten lässt sich aber, dass sie – trotz der Vorgabe der vier thematischen Bereiche durch den Herausgeber – inhaltlich sehr heterogen und von sehr unterschiedlichem Informationsgehalt sind, wobei die Beurteilung des Informationsgehaltes selbstverständlich davon abhängt, welche Informationen sich ein Leser erwartet und welche er bereits hat. Diese Heterogenität hat den Nachteil, dass es für Leser möglicherweise schwierig ist, die von den einzelnen Autoren berichteten Erfahrungen und Beobachtungen und ihre Argumentationen in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen, sofern sie kein entsprechendes Vorwissen mitbringen. So mag es sein, dass ein Leser sich – ausgehend vom Titel des Buches – einen einführenden Beitrag in die aktuelle Lage und Problematik der Bildung sowohl von als auch durch Menschen mit Migrationshintergrund erwartet oder erhofft; er wird sich aber diesbezüglich enttäuscht sehen, und zweifellos hätte das Buch von einem solchen Beitrag profitiert. Der Herausgeber gibt in einem den Teil I des Buches einleitenden Beitrag aber immerhin einen Überblick über die bundesdeutsche Migrations- und Integrationspolitik seit 1945, von der Bildungspolitik mit Bezug auf Zuwanderer und nationale, ethnische oder kulturelle Minderheiten ja ein Teil ist.

Die erwähnte Heterogenität der Beiträge kann aber auch als Vorteil dieses Sammelbandes gewertet werden, denn sie stellt sicher, dass jeder interessierte Leser, und zwar auch ein Leser mit fachlicher Expertise, im Band Beiträge findet, die seinen Interessen besonders entsprechen oder ihm neue Perspektiven eröffnen. Beispielsweise wird ein Leser, der sich für laufende Lern-/Lehr-Forschung mit Lehramtsstudierenden mit Migrationshintergrund interessiert, (im Beitrag von *Lengyel/Rosen*) in dem Band ebenso fündig wie ein Leser, der sich für den biographischen Hintergrund von Menschen interessiert, die als Lehrkräfte mit Migrationshintergrund an deutschen Hoch-/Schulen beschäftigt sind (wie z.B. im Beitrag eines Autors oder einer Autorin, der/die anonym bleiben wollte).

Die Tatsache, dass es sich trotz der inhaltlichen Heterogenität der Beiträge bei fast allen auf die ein oder andere Weise um Erfahrungsberichte aus dem persönlichen oder beruflichen Leben (oder beidem in Verbindung) der Autoren handelt, rückt dem Leser diejenigen, über die im Integrationsdiskurs gesprochen wird, in eine bislang leider keineswegs selbstverständliche Nähe als Mitbürger und ggf. als Fachkollegen: die Autoren sprechen schon insofern *von* Menschen mit Migrationshintergrund (statt nur *über* sie) als sie

(teilweise) von sich selbst sprechen. Dies ermöglicht dem Leser Einblicke in persönliche Erfahrungen und Betrachtungsweisen, die ihm sein eigener biographischer Hintergrund vielleicht nicht gestattet. Der Wert dessen geht weit über den Bereich des zwischenmenschlichen Verstehens hinaus: erstens gibt es zumindest in der Soziologie Versuche, in ihren Erklärungsmodellen für soziale Phänomene die Handlungslogiken derer, die diese Phänomene hervorbringen, zu berücksichtigen, was deren (zumindest ungefähre) Kenntnis voraussetzt, und zweitens werden auf diese Weise auch gesellschaftspolitisch hochrelevante, aber bislang vernachlässigte Themen und Thesen eingeführt oder aktualisiert, wie dies z.B. der Fall ist, wenn *Yalcin Yildiz* in seinem Beitrag auf den „Massen-Exodus bildungserfolgreicher Deutsch-TürkInnen in die Türkei“ aufmerksam macht – ein Phänomen, das von Politikern wie Sozialwissenschaftlern ohne Migrationshintergrund bislang unterschätzt, wenn nicht gänzlich ignoriert, wird.

Dies illustriert, dass für einen kompetenten Umgang mit den Themen „Integration“ und „Bildung von Menschen mit Migrationshintergrund“ ganz allgemein gilt, was *Andreas Prieb* in seinem Beitrag mit Bezug auf Reformvorschläge für ein gerechtes deutsches Bildungssystem geschrieben hat, dass nämlich „[d]er wichtigste Punkt aus meiner Sicht [...] die Einbeziehung der Migranten in die Entscheidungsprozesse [ist]. Ohne Mitentscheidung und Mitwirkung der Migrantennetzwerke und -organisationen machen die Vorhaben auf Dauer wenig Sinn. Je früher sich diese Erkenntnis in allen Köpfen verankert und tatsächlich in die Praxis umgesetzt wird, desto früher kann die deutsche Gesellschaft vom Potenzial mehrerer Millionen Migranten profitieren“ (S. 255). Sehr ähnlich ließe sich für die fachwissenschaftliche wie die gesellschaftspolitische Diskussion über „Integration“ und „Bildung von Menschen mit Migrationshintergrund“ sagen, dass sie von der Kenntnisnahme und Berücksichtigung der Erfahrungen und Überlegungen derer und dem Gespräch mit denen, um die es dabei geht und die heute zumindest zu einem kleinen Teil selbst in Deutschland über diese Themen forschen und publizieren, nur profitieren kann. Der von *Karim Fereidooni* herausgegebene Band kann insofern auch als ein Gesprächsangebot gewertet werden, das anzunehmen dem Leser zu seinem eigenen Gewinn empfohlen sei.